

## **Constantin Hering (1.1.1800 - 23.7.1880)**

**von Reinhard Rosé und Peter Vint,  
Hahnemann Institut, 2004**

Obwohl von deutscher Abstammung, gilt Hering allgemein als „Vater“ der amerikanischen Homöopathie. Bevor er nach Amerika auswanderte, hatte er die Schriften von Hahnemann sorgfältig studiert, allerdings mit dem Ziel, die Legitimität der Homöopathie zu widerlegen. Hering ist Autor des populären Klassikers: *Leitsymptome unserer Materia Medica*.

„Mit jedem Atemzug genieße ich die Erinnerung an mein Vaterland. Ich habe es noch keinen einzigen Augenblick lang vergessen. Niemand weiss, was er verliert, wenn er das Land seiner Geburt verlässt und als Fremder in einem fremden Land leben muss; ich ertrug dies alles aus Liebe zur Homöopathie. Dieses Land hier ist das Land meiner Kinder“. – Constantin Hering

Constantin Hering wurde am 1. Januar 1800 in Oschatz in Deutschland geboren. Dieses bemerkenswerte Geburtsdatum könnte schon als ein gewisses Vorzeichen für einen Mann angesehen werden, der dazu berufen war, einen gewichtigen Beitrag für das neue Jahrhundert zu leisten. Hering wird mit allem Respekt als einer der Begründer der Homöopathie in Amerika angesehen.

Während seiner Studienzeit an der Universität Leipzig, Deutschland, war er chirurgischer Assistent eines Arztes, der ein Buch schreiben sollte, in dem die Homöopathie diskreditiert wird. Da dieser Arzt sehr beschäftigt war und wenig Zeit hatte, übertrug er das Buchprojekt an seinen Assistenten, der sich dieser Aufgabe sofort annahm. Hering studierte mit grossem Eifer die Schriften und



Constantin Hering

die Vorträge von Hahnemann, der als „Begründer“ der Homöopathie galt, und erweiterte seine Nachforschungen, indem er selbst Experimente unternahm und Arzneimittelprüfungen wiederholte.

### **Die Hering'sche Regel der Heilung**

Hering erfuhr einen dramatischen Sinneswandel als bei ihm eine stark entzündete Sektionswunde, die kurz vor der Amputation seiner Hand stand, durch einen Freund, der ein Anhänger der Homöopathie war, erfolgreich mit homöopathischen Mitteln behandelt wurde. Aufgrund dieser Erfahrung entschloss er sich, seine Assistententätigkeit aufzugeben und die Universität zu verlassen.

Hering nahm von da an grossen Einfluss auf die Verbreitung homöopathischer Schrifttums; er selbst verfasste wichtige Beiträge, insbesondere zum Heilungsprozess, bekannt unter „Herings Gesetz des Heilens“. Hering beobachtete, dass der Körper versucht, Krankheiten von innen nach aussen zu bringen, wobei Symptome als Teil des Heilungsprozesses an die Oberfläche kommen.

Nach einem von Herings „Gesetzen“ **erscheinen und verschwinden die Symptome eines Kranken in umgekehrter Reihenfolge zu ihrem Erscheinen am Körper des Kranken.** So kann es sein, dass ein Patient frühere Symptome wieder erfährt oder wiederholt aufweist, obwohl der Heilungsprozess eingesetzt hat und er sich dabei im Allgemeinen subjektiv besser fühlt.

Eine andere Beobachtung führte zu dem Ergebnis, dass der Körper die Heilung von oben nach unten und von den wichtigen Organen zu den weniger wichtigen vollzieht. Diese Leitsymptome helfen Homöopathen das Verständnis dafür zu erfahren und zu beurteilen, ob der Gesundheitszustand eines Patienten sich verbessert oder verschlechtert. Er kann daraus eine Prognose des Heilungsprozesses ableiten.

## Herings Beiträge zur Homöopathie

Zu seinen Beiträgen zur Homöopathie gehört auch Herings Entdeckung des wichtigen Arzneimittels *Lachesis mutus*, dem Gift der aggressiven Buschmeister-Schlange; sowie weiterer Schlangengiftmittel. Hierauf stiess er bei seinen Reisen in Südamerika. Auf Hering gehen die in Deutschland oft gebrauchten D-Potenzen zurück, die er zum ersten Mal bei der Prüfung der südamerikanischen Buschmeisterschlange, der *stummen Klapperschlange*, einsetzte. Hering benutzte *Nitroglycerin* zur Behandlung von Herzproblemen 30 Jahre bevor es in der konventionellen Medizin angewandt wurde. Hering selbst prüfte *Glonoinum*. Ironischerweise starb er an den Folgen eines Herzinfalles auf der Rückkehr von einem Hausbesuch bei einem seiner Patienten, denen er während seines reich erfüllten Lebens, in unzähligen Fällen, hat Hilfe angeeignet lassen können.

Hering war Mitbegründer des „Homoeopathic Medical College of Pennsylvania“ und des „Hahnemann Medical College of Philadelphia“ Seine wesentlichsten Veröffentlichungen waren „The Homoeopathist of Domestic Physician“, „Materia Medica with a

pathological Index“, Analytical Therapeutics“, „Condensed Materia Medica“, The Guiding Symptoms of Our Materia Medica“. Ausserdem war er Mitherausgeber der Zeitschriften: „North American Journal of Homoeopathy“, „Homoeopathic News“ und „Hahnemann Monthly“. Ebenso war er Mitbegründer der „North American Academy of Homoeopathic Healing“, sowie des „American Institute of Homoeopathy“.



Unter dem Motto „Die milde Kraft ist gross“. führte Hering die Homöopathie in Amerika zu einer bisher nie dagewesenen Blüte. Hering stirbt am 23. Juli 1880 an den Folgen eines Herzschlages.



Constantin Hering kurz vor seinem Tod in seinem Studierzimmer in Philadelphia, er arbeitete am 3. Band seiner - „Leitsymptome unserer Materia Medica“, 1880.

Hahnemann Institut für homöopathische Dokumentation  
Krottenkopfstrasse 2, D-86926 Greifenberg, Tel: +49 81 92 93060

## **„Die Geschichte vom Patienten, der auf die richtige Diagnose wartete“ oder „Ein Fass 1822er Rheinwein“**

von Constantin Hering

“Auf meinen Reisen kam ich einst in ein Dorf, da ließ mich der Edelmann einladen, die Nacht, statt in der Schenke, bei ihm zu bleiben. Es war ein reicher Kauz, wie gewöhnlich krank dabei, hatte Langeweile und guten Wein. Als er hörte, dass ich ein junger Doktor wäre, der sich so eben auf Reisen begeben, sagte er, er wolle lieber, dass sein Sohn ein Scharfrichter würde. Als ich mich des wunderte, brachte er ein grosses Buch herbei und erzählte mir: er sei vor zwanzig Jahren krank geworden, aber nicht am Verstande, und da hätten sich zwei berühmte Doktoren gezankt über seine Krankheit, er habe also keinen von beiden genommen, und ihre Arzneien noch weniger, aber die Sache in ein Buch geschrieben. Hierauf sei er aber nicht gesund geworden, sondern auf Reisen gegangen, Willens, wenn er drei Ärzte finden könne, die es über ihn einig wären ohne Absprache, dann deren Kur zu brauchen, aber auch keine andere. Darum habe er fast alle berühmten Ärzte, und noch einige unberühmte um Rat gefragt, und bei aller seiner Plage sei er dem ersten Vorsatze treu geblieben, habe jedes Mal den guten Rat hier ins Buch eingetragen, aber noch keinen übereinstimmenden habhaft werden können, daher auch keinen einzigen befolgt, sei zwar immer noch krank, aber doch wenigstens am Leben geblieben. Uebrigens koste ihn das Buch ein schweres Geld.

Das Buch war wie ein Comptoirbuch eingerichtet, in groß Folio, Tabellenform. Da standen in der ersten Rubrik die Namen der Ärzte alle nummeriert; es waren ihrer 477; in der zweiten standen die Namen seiner Krankheit, so wie die wesentlichen Naturen des Übels erörtert, es waren 313 Verschiedenheiten nummeriert, als die wichtigern; in der dritten standen die vorgeschlagenen Mittel, es waren 892 Rezepte, in denen, zufolge des mit

Sorgfalt angelegten Registers, 1097 verschiedene Heilmittel verordnet waren. Die Summen standen unter jedem Folio angegeben. Er nahm eine Feder und sagte trocken: Wollen Sie mir nicht auch etwas raten, ich will's eintragen unter Nr. 478. Ich hatte aber keine Lust, sondern fragte ihn nur, ob denn Hahne-mann nicht dabei wäre.

Er schlug ihn lachend auf Nr. 301. Krankheitsname 0. Mittel 0. Das ist der gescheiteste von allen, rief er, der sagte: *der Name der Krankheit der ginge ihn nichts an, und der Name der Mittel, der ginge mich nichts an; die Hauptsache wäre nur die Heilung.* Warum aber, fragte ich, er sich von diesem Gescheitesten nicht behandeln lasse? Weil er nur Einer ist, ich aber drei will, die es eins sind. Ich fragte: ob er wohl etliche hundert Thaler an einen Versuch wenden wolle, dann könnte ich ihm nicht drei, sondern drei und dreissig Ärzte namhaft machen an ganz verschiedenen Orten, Ländern und Weltgegenden, die alle übereinstimmen würden. Er zweifelte, doch beschloss es zu wagen. Nun machten wir eine Beschreibung seiner Krankheit, und er schickte dieselbe, sobald die Kopien fertig waren, an drei und dreissig verschiedene homöopathische Ärzte, legte in jeden Brief einen Louisdor - manche der Leser werden sich dessen vielleicht noch erinnern - und ersuchte: ihm die Mittel namentlich anzugeben, welche ihm seine Krankheit, wo nicht heilen, doch für erst verbessern könnten.

Vor Kurzem erhielt ich ein Fass Rheinwein von 1822. Zweiundzwanziger schicke ich Ihnen, schrieb er, denn zwei und zwanzig stimmten in ihren Antworten überein. Da sah ich, dass Sie Recht hätten, und es noch eine Sicherheit gäbe in der Welt. Ich schaffte mir die Werke an, um dahinter zu kommen. Unter fast zweihundert Mitteln wählten zwei und zwanzig Ärzte, und alle dasselbe. Mehr war nicht zu verlangen. Der nächste behandelte mich, und ich schicke Ihnen den Wein, damit ich vor Freuden über meine zunehmende Gesundheit nicht zu viel trinke.

Jedem, der die Wahrheit der Geschichte bezweifeln sollte, steht dies frei. Aber wenn sich ein Kranker davon überzeugen will, so mache er nur die Probe darauf, und tue so wie nicht, und für mich das Fässchen Rheinwein.“

*Constantin Hering: Gelegentliche Betrachtungen [...] nebst verschiedenen merkwürdigen Neuigkeiten. In: Hering, C.: Medizinische Schriften, Bd. 1, S.382-384. Hrsg.: K.-H. Gypser. Göttingen: Burgdorf Verlag 1988.*

## Herings Privatleben

von Georg Kissling, aus „The Faces of Homeopathy“, an illustrated history of the first 200 years, by Julian Winston, 1998, Great AUK Publishing, Tawa, New Zealand.

Hering heiratete 1829 in Surinam *Charlotte Van Kemper*. Sie hatten zusammen ein Kind, John, bevor sie 1831 starb. Hering vermutete, dass Charlottes Mutter sie ‚auf’s Land‘ schickte, weil sie dachte, Stillen würde ihre Tochter vorzeitig altern lassen, gab ihr Pflanzen, um den Milchfluss zu unterdrücken, und dass sie deshalb starb. „*Ich schwöre, nie wieder eine Frau zu heiraten, die eine Mutter hat,*“ beklagte Hering diesen Vorfall.

Als Hering in Amerika ankam, blieb *John* bei der *Van Kemper* Familie in Surinam zurück. 1834 heiratete Hering *Marianne Husmann*. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, wovon zwei (*Max* und *Odelia*) die Kindheit überlebten. *Marianne* starb 1840 und Hering reiste 1845 nach Deutschland zurück und beabsichtigte, dort zu bleiben. Er traf aber auf *Therese Bucheim*, heiratete und kehrte 1846 nach Amerika zurück, als er hörte, dass die Homöopathiebewegung in Amerika in Unordnung gerät. Aus dieser Ehe gingen acht Kinder hervor, wovon ihn sechs überlebt haben. *Rudolf, Melitta, Walter, Hildegard, Carl* und *Hermann*.

## Die Lachesisprüfung Mythos und Fakten

In Clarkes „*Materia Medica*“ wird die Geschichte erzählt, dass Constantin Hering von den Eingeborenen des oberen Amazonas eine *Sukuruku* Schlange gebracht wurde. Clarke sagt darüber: „*Mindestens eine wurde in einer Bambus-Kiste gebracht und alle Eingeborenen, die sie gebracht hatten, flüchteten sofort, und alle Diener mit ihnen.*“

„Hering betäubte die Schlange mit einem Schlag auf den Kopf und als die Kiste geöffnet wurde, hielt er ihren Kopf mit einem gegabelten Stock und presste das Gift aus den Gifttaschen auf Milchzucker.“

„Die Wirkung des Giftes, die sich allein durch den Kontakt während der Verarbeitung der ersten Verdünnungen entfaltet warf Hering in ein *Fieber mit Schüttelfrost, Delirium* und *Manie* – dies zur Bestürzung seiner Frau: „*Gegen Morgen schlief er ein und beim Erwachen war sein Geist wieder klar. Er trank ein wenig Wasser um seinen trockenen Hals zu befeuchten und die erste Frage, welcher dieser unbezähmbare Prüfer stellte, war: „Was hatte ich gesprochen und getan?“*“



Diese Zeichnung von Herman Faber zeigt Constantin Hering in Surinam mit einem Medizinmann und einer Buschmeisterschlange (Lachesis), die er dort prüfte.

Seine Frau erinnerte sich lebendig, die Symptome wurden aufgeschrieben und das war somit die erste dokumentierte Prüfung von *Lachesis trionocephalus*. „In den folgenden Tagen kamen die Eingeborenen zurück, einer nach dem anderen, und sie waren erstaunt, Hering und seine Frau lebend anzutreffen.“

Sicher ist das eine gute Geschichte, doch eine Übersetzung von Herings eigenem Bericht über seine erste Begegnung mit der berühmten Buschmeister-Schlange wurde erst im Winter 1991 im *Simillimum* publiziert. Gemäss Herings Bericht lebte er in Paramaribo, Surinam, und hielt Ausschau nach einer geeigneten Schlangenart. Eingeborene brachten ihm eine, die von einem Karren am Stadtrand überfahren wurde. Hering entfesselte die Schlange und bemerkte, dass sie noch lebendig war. Er zog ihr etwas Gift ab und begann dieses mit Milchzucker zu verreiben. Versehentlich nahm er dabei etwas davon auf und die erste Prüfung von *Lachesis* begann. Es ist sich der Wert, diese hier wiederzugeben:

„Ein äusserst sonderliches Gefühl, fast wie ein *Kratzen hinten im Rachen*, begann. Nach etwa einer Stunde fühlte ich einen *Schmerz hinten am Nacken*. Es war wie ein *Kneifen an einer sehr umschriebenen Stelle an der rechten Seite meines Halses*, wie an der *Seite des Rachens*. Der *Schmerz wurde nicht erhöht durch Schlucken, jedoch durch Druck*. Nach *einigen Stunden Fahren im Wagen und Gehen an der frischen Luft* stellte sich ein Gefühl von *Ängstlichkeit* ein, so, *als ob sich weit entfernt eine grosse Tragödie ereignen würde*; es war ein *schmerzhaftes Beklemmungsgefühl*. Während den nächsten Stunden war ich ausserordentlich *angespannt*. Gegen Abend führte eine ungewohnte Neigung von *Eifersucht* beinahe zum *Delirium*, und so ungesund sie auch war, so unüberwindbar erschien sie mir. Während eines Stadiums der *Schlaflosigkeit*, oder des Halbschlafes, entwickelte sich eine eigentümliche *Geschwätzigkeit*. Ich sprach viel und wollte sprechen ohne aufrecht zu sitzen; *meine Worte schweiften aus* in ein

*endloses Geplapper* und plötzlich wurde mir bewusst, dass ich nichts als Phrasen drosch. Ich wollte mich beherrschen, doch begann von Neuem dasselbe zu tun. Den halben Abend verbrachte ich auf diese Weise. Und *obwohl ich sehr müde ins Bett ging, konnte ich dennoch nicht einschlafen; plötzlich war ich wieder hellwach*. Obwohl ich sehr spät einschlief, *erwachte ich am anderen Morgen dennoch früh*.“



Constantin Hering empfing tagsüber Patienten, abends studierte er auf seinem Couch. Morgens half ihm seine Frau beim Aufstehen und Anziehen. Constantin Hering stirbt mit 80 Jahren an den Folgen eines Herzinfarktes.

**Wenn allöopathische Ärzte zur Homöopathie herüberkommen, so haben sie ausser dem Ärger, von den Allöopathen nun für Narren oder Schurken gehalten zu werden, auch noch den, dass sie unter den älteren Homöopathen als Neulinge und Schüler dastehen.**

Constantin Hering